
Aggression und Gewalt an polnischen Schulen – Präventive Maßnahmen

Małgorzata Przybysz-Zaremba

1 Aggression und Gewalt als Gesellschaftsproblem

Aggressives Verhalten ist ein Sozialproblem, das in größerem oder kleinerem Ausmaß beinahe alle Länder in der Welt betrifft. Die internationale Studie *Health Behaviour in School-aged Children* (HBSC), die unter Schülern in 29 Ländern durchgeführt wurde, zeigte, dass der durchschnittliche Prozentwert zwar 39 % beträgt (HBSC 2000), jedoch zwischen 16 % (Schweden) und 68 % (Litauen) oszillierte. Auch in Polen ist dies ein Gesellschaftsproblem, dem man täglich begegnet, zum Beispiel zu Hause, in der Schule oder auf der Straße. Die Medien (Fernsehen, Rundfunk, Internet) berichten fast täglich über aggressive Verhaltensweisen, nicht nur unter Erwachsenen, sondern auch unter Kindern und Jugendlichen. Die Statistik des polnischen Hauptpolizeiamtes zeigt, dass im Jahr 2011 Schüler der Sekundarstufe II bis zu 101 026 strafbare Taten begangen haben, darunter vor allem Diebstahl, Raub und Erpressung (12 438 Fälle) und Einbrüche (9 329 Fälle). In 5 496 Fällen erlitten Täter oder Opfer gesundheitliche Schäden, in 3 580 Fällen waren sie an Schlägereien oder Körperverletzungen beteiligt. Besonders beunruhigend ist jedoch, dass auch Minderjährige in der polizeilichen Gewaltstatistik vermerkt sind, die an Vergewaltigungen (126 Fälle) beteiligt waren (vgl. Komenda Główna Policji 2012). Die Analyse der Straftaten zwischen 1990–2011 dokumentiert, dass die Zahl der Gewaltvorfälle in den letzten Jahren insgesamt leicht gesunken (Tabelle 1), während die Jugendkriminalität rapide gestiegen ist (Tabelle 2).

Tabelle 1 Kriminalität der Jugendlichen in Polen in Jahren 1990–2011

Jahr	Nachgewiesene Staftaten	– darunter strafbare Taten Minderjähriger	Prozentualer Anteil von Minderjäh- rigen	Verdäch- tigte insge- samt	– darunter min- derjährige Verdächtige	Prozentualer Anteil von Minderjäh- rigen
1992	881 076	66 220	7,5	307 575	41 573	13,5
1996	897 751	70 073	7,8	381 911	57 240	15,0
2000	1 266.910	76 442	6,0	405 275	56 345	13,9
2004	1 461.217	70 107	4,8	578 059	51 411	8,8
2010	1 138.523	99 187	8,7	516 152	51 162	9,9
2011	1 159.554	101 026	Nicht bekannt	504 403	49 654	Gegenwärtig nicht bekannt

Quelle: Hauptpolizeiamt 2012

Tabelle 2 Kriminalität der Jugendlichen in Polen in Jahren 1992–2011

Jahr	Tot- schlag	Gesundheits- schaden	Teilnahme an Schlägereien oder Körperverletzungen	Vergewal- tigungen	Diebstahl, Raub, Erpressungen	Einbruchs- diebstahl
2011	6	5 496	3 580	126	12 438	9 329
2010	7	5 591	3 158	311	11 547	9 813
2004	11	3 260	2 175	95	9 558	10 989
2000	16	3 256	1 782	191	12 900	23 069
1996	36	2 527	1 340	139	7 508	30 880
1992	21	1 306	457	109	3 100	25 019

Quelle: Hauptpolizeiamt 2012

2 Gewalt in polnischen Gymnasien

Laut zahlreicher empirischer Erhebungen sind Aggression und Gewalt hauptsächlich im Schulumilieu verbreitet; das Gymnasium (13–16 Jahre; Klasse 7–9) zählt zu den Schulformen, in denen dieses Problem an der Tagesordnung ist (vgl. Surzykiewicz 2002; Rejzner 2004; Ostrowska 2007). Die Studien bestätigen, dass es in Gymnasien häufig zur „Übertragung von Gewalt und Aggression kommt, weil die Jugend von Instinkten und Emotionen beherrscht wird, ihre Grenzen überprüft, experimentiert und psychisch labil ist“ (Potaczała 2007, S. 200). Żebrowski (2000, S. 15) weist darauf hin, dass beinahe 75 % der Jugendlichen in der Schule persönlich Gewalt erfahren – entweder als Täter, Opfer oder Beobachter. Górniewicz (1999, S. 5) behauptet dagegen, dass fast alle Schüler der Sekundarstufe mit diesem Problem konfrontiert werden oder über dieses Problem in der Schule von ihren Mitschülern gehört haben. Die Äußerung von Górniewicz spiegelt sich auch in einer gesamtpolnischen Untersuchung¹ wider, die unter Schülern der Sekundarstufe durchgeführt wurde; danach hat jeder dritte Schüler sowohl Gewalt als auch Aggression von der Seite Gleichaltriger erfahren. 31 % der Schüler geben an, dass sie Opfer von Gewalt in der Schule oder im Milieu Gleichaltriger wurden (vgl. Przybysz-Zaremba 2007, S. 37–42).

Angesichts der in Schulen auftretenden Aggression und Gewalt hat der Ministerrat am 07. November 2006 einen Beschluss (Nr. 186/2006) über Maßnahmen gegen Gewalt in Schulen und Bildungsanstalten gefasst. Damit wurde das Schulamt verpflichtet, alle Gewaltvorfälle in den Schulen systematisch zu untersuchen. Trotz der bisherigen Maßnahmen, sind Aggression und Gewalt in den Schulen nach wie vor vorfindbar. Exemplarisch möchte ich auf eine Studie² hinweisen, die in den Schulen der westpolnischen Woiwodschaft Lubuskie durchgeführt wurde. Befragt wurden alle Gymnasien (insgesamt 169 Schulen), ein Teil von Grundschulen und Schulen des Sekundarbereichs II (Lyzeum, Technikum, Berufsschulen) dieser Woiwodschaft. Die Ergebnisse der Studie dokumentieren, dass es in Gymnasien „sehr häufig“ (in circa 40 % der Schulen) und in allen untersuchten Schulen (über 43 % der Schulen) „häufig“ zu verbaler und physischer Gewalt kommt, wobei Schlägereien (34 %) und Sachbeschädigungen (23 %) dominieren. Das Ergebnis hat die Schulleitungen der Gymnasien zu unterschiedlichen präventiven Maßnahmen veranlasst, mit dem Ziel, das Sicherheitsgefühl der Schüler in

- 1 Die Untersuchung wurde unter 20 000 Schülern der Sekundarstufe (Lizeum, Technikum, Berufsschule) im Rahmen des Programms „Bezpieczny uczeń – jak unikać zagrożeń?“ [Sicherer Schüler – wie vermeidet man Gefährdungen?] durchgeführt.
- 2 Die Untersuchung fand im Dezember 2006 statt und umfasste 169 Gymnasien, 80 Grundschulen und 7 postgymnasiale Schulen (3 Berufsschulen und 4 allgemeinbildende Lyzeums). Insgesamt wurden 5 070 Schüler dieser Untersuchung unterzogen.

der Schule und deren Umgebung zu stabilisieren. Gegenwärtig werden folgende Maßnahmen ergriffen: systematische Realisierung der Erziehungs- und Präventionsprogramme (in allen Schulen), Realisierung der polnischen Präventionsprogramme, wie z. B. „*Gefahrloses Gymnasium*“ (90 % der Schulen) oder „*Schule ohne Gewalt*“ (69 % der Schulen), Theaterstücke (Vorführungen) mit präventiven Inhalten (76 % der Schulen), Training sozialer Kompetenzen (55 % der Schulen).

Auch die komparativen Studien aus den Jahren 1997, 2003 und 2007 unter der Leitung von Krystyna Ostrowska weisen darauf hin, dass Aggression und Gewalt in allen Schulstufen auftreten (Ostrowska 2007)³. Außerdem ist festzuhalten, dass in bestimmten Untersuchungsperioden verbale Aggression dominiert (Beschimpfung, Nachrede, Lügen): 1997 betrug beispielsweise der Anteil verbaler Aggressionen 40,3 %, stieg zwischenzeitlich (2003) auf 43,8 % und sank schließlich (2007) auf 25 %. Abbildung 1 präsentiert die Ergebnisse der im Jahr 2007 durchgeführten Untersuchung und spiegelt die aktuellen Formen aggressiven Verhaltens wider.

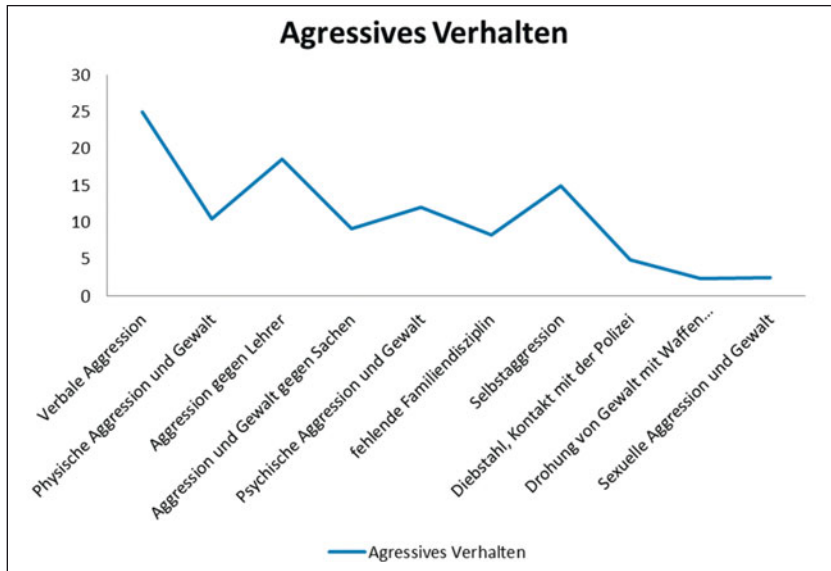
Mit dem Problem aggressiven Verhaltens in Polen beschäftigt sich auch die repräsentative Studie von Surzykiewicz, der Schüler und Lehrer an 98 Schulen befragte⁴. Laut der Untersuchung haben über die Hälfte (54 %) der Schüler bereits die Erfahrung als „Opfer“ gemacht. Die häufigsten Gewaltformen unter Schülern waren: Stoßen, Beleidigung, Verleumdung, verbale und physische Aggression. Dagegen erfuhren die Schüler von ihren Lehrern meist psychische Gewalt. Auch Gewalttaten gegen Lehrer wurden registriert: Fast jeder zweite Schüler betrog den Lehrer mindestens einmal pro Jahr, auch Unterrichtsstörungen wurden häufig angegeben. Darüber hinaus verübten die befragten Schüler zahlreiche Sachbeschädigungen (38,2 %) und verbale Aggressionen gegenüber Lehrern (vgl. Surzykiewicz 1998, S. 39–78).

Die dargestellten Untersuchungen⁵ bestätigen, dass aggressives Verhalten in der Schule ein ernstzunehmendes Problem ist und dass systematische und vielfältige Präventionsmaßnahmen erforderlich sind. Wie Epstein bemerkt, sol-

3 Im Jahr 1997 beteiligten sich 2 567 Schüler an der Untersuchung, im Jahr 2003 waren es 1 611 Schüler aus 144 Schulen aus folgenden Woiwodschaften: Niederschlesien (11 Schulen), Kujawien-Pommern (9 Schulen), Lubelskie (14 Schulen), Lubuskie (6 Schulen), Lodscher (9 Schulen), Kleinpolen (9 Schulen), Masowien (19 Schulen), Oppeln (4 Schulen), Vorkarpaten (9 Schulen), Podlaskie (5 Schulen), Pommern (6 Schulen), Schlesien (9 Schulen), Heilig-Kreuz (4 Schulen), Ermland-Masuren (10 Schulen), Großpolen (15 Schulen) und Westpommern (5 Schulen). Im Jahr 2007 nahmen 2 141 Schüler an einer Untersuchung teil, darunter 652 Gymnasiasten, die insgesamt über 30 % der Befragten ausmachten.

4 Die Untersuchung wurde in Gruppen von 2 000 Schülern aus Grundschulen und der Sekundarstufe durchgeführt.

5 Im Jahr 2000 wurde eine gesamtpolnische Forschung über das Auftreten von Aggression und Gewalt in der Schule durchgeführt. Befragt wurden 2 567 Schüler und 898 Lehrer. Ergebnis der Untersuchung: Jungen üben öfter Aggression und Gewalt gegenüber anderen

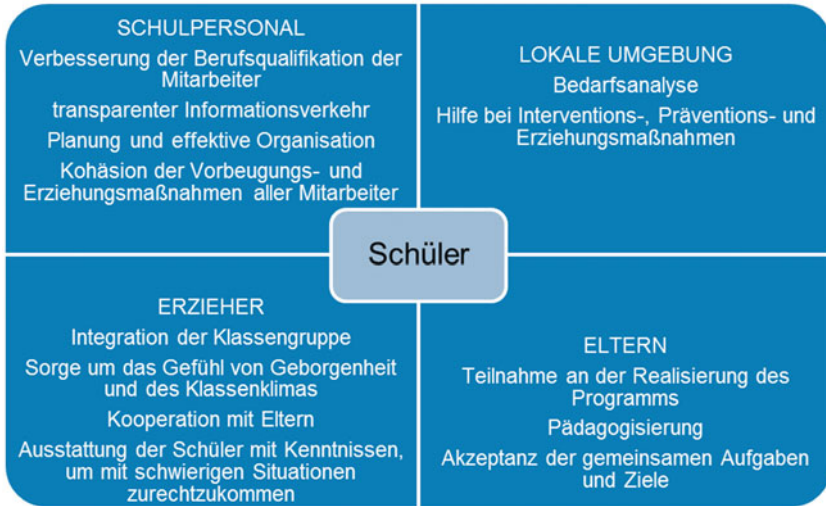
Abbildung 1 Die Formen aggressiven Verhaltens von Gymnasialschülern im Jahr 2007

Quelle: Eigenbearbeitung auf der Basis der Untersuchungsergebnisse über aggressives Verhalten der Schüler in Polen in den Jahren 1997, 2003, 2007 (Ostrowska 2007, S. 59).

len die drei Hauptmilieus berücksichtigt werden, in denen das Kind erzogen wird – Schule, Familie und soziales Umfeld (Epstein nach Przybysz-Zaremba 2011, S. 193). Diese Milieus formen die Persönlichkeit des Kindes und entscheiden über deren Zukunft. Insofern ist die Zusammenarbeit mit diesen/innerhalb dieser drei Milieus wichtig: Einerseits kommt der Schulerziehung dadurch eine große Bedeutung zu, andererseits wird das Gesellschaftsleben demokratisch gestaltet (vgl. Przybysz-Zaremba 2011, S. 185–204). Diese unterschiedlichen Aufgaben und Pflichten der drei Milieus werden in folgender Abbildung dargestellt (vgl. Abb. 2).

Schülern und Lehrern aus als Mädchen. Die empirische Untersuchung wurde durchgeführt von Joanna Mazur, Hanna Kołolo, Monika Kozłowska und Joanna Herberger.

Abbildung 2 Aufgaben und Pflichten der Schule, der sozialen Umgebung und der Familie bei der Durchführung der Präventionsmaßnahmen (Konińska 2002, S. 10)



3 Schulische Präventionsmaßnahmen

Laut der Verordnung des Bildungs- und Sportministers vom 31. Januar 2002 ist jede Erziehungseinrichtung verpflichtet, ein individuelles Präventionsprogramm zu erstellen und dieses zu realisieren, das zugleich mit den Erziehungsprogrammen verbunden ist (Dz.U. Nr. 51, poz. 458, 2002). Gemäß dieser Verordnung sollen die Präventionsmaßnahmen folgende Elemente berücksichtigen: Entwicklung der Interessen, Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Anregung zu Selbstreflexion, Planung und stufenweise Realisierung der eigenen Lebensvorstellung, Erwerb beispielhafter Verhaltensweisen zur Bewältigung schwieriger Situationen ohne Verwendung von Betäubungsmitteln sowie Vorbeugung aggressiven Verhaltens.

In Abhängigkeit vom Risikograd werden drei Stufen der Prävention unterschieden (vgl. Gaś 2004, S. 20–21; Szymańska 2002):

- 1) *Primäre Prävention* ist an die Gruppe mit niedrigem Risiko gerichtet und umfasst alle Maßnahmen, die eine gesunde Lebensart fördern, ausführliche Information über Drogen und Süchte vermitteln sowie psychosoziale Fähigkeiten entwickeln, die den Konsum von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen möglichst weit hinausschieben. Ziel ist es, die Risikofaktoren zu reduzieren, wenn

- möglich sogar zu eliminieren. In diese Prävention sollen Schüler, Eltern, Kinderbetreuer, Lehrer und Erzieher einbezogen werden.
- 2) *Sekundäre Prävention* ist an die Personen mit bereits erhöhtem Risiko gerichtet, in der die Wahrscheinlichkeit des riskanten Konsums von Drogen relativ hoch ist. Ziel sekundärer Prävention ist es, die Tragweite und die Dauerzeit der Dysfunktion zu beschränken und solche Bedingungen zu gestalten, die dem Konsumenten ermöglichen, sich aus riskanten Situationen zurückzuziehen. Diese Präventionsstufe soll mit Hilfe von Familienberatung, individueller Beratung und Soziotherapie „begleitet“ oder „unterstützt“ werden.
 - 3) *Tertiäre Prävention* ist an Personen mit einem hohen Risiko des Drogengebrauchs gerichtet. Adressaten sind Personen, bei denen bereits verschiedene Störungen und Süchte festgestellt wurden (z. B. Alkohol- oder Drogenmissbrauch) sowie Personen, die wegen ihres Risikoverhaltens Hilfe suchen. Ziel ist es, diesen Personen ein normales Leben zu ermöglichen und sie vor einem Rückfall zu schützen. Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen, u. a. ärztliche Behandlung, Rehabilitation und Resozialisierung in Facheinrichtungen: Beratungsstellen, Krankenhäusern, Erziehungs- und Resozialisierungseinrichtungen.

Die oben erwähnten Stufen der Prävention können durch folgende Strategien realisiert werden (vgl. MENiS 2004, S. 6–7):

- *Informationsstrategie*: Die Schüler sind mit ausführlichen Informationen über Ursachen, Erscheinungen und Folgen des Risikoverhaltens auszustatten. Diese Strategie umfasst hauptsächlich Vorträge, Vorlesungen, Treffen mit Experten bestimmter Fachgebiete, populärwissenschaftliche Vorträge mit audiovisuellen Lehrhilfen, sowie Verbreitung von Broschüren, Flugblättern, Plakaten u. ä.
- *Erziehungsstrategie*: Ziel ist die Entwicklung psychologischer und sozialer Fähigkeiten (z. B. Kontakte mit anderen knüpfen, Stress abbauen, Konflikte lösen, sich dem Druck von außen widersetzen).
- *Alternative Maßnahmen*: Den Jugendlichen sollte die Möglichkeit geboten werden, individuelle Bedürfnisse zu befriedigen (z. B. Erfolg zu haben, Zugehörigkeit zu einer Peer-Gruppe), Lebensfreude zu fühlen – dank Beschäftigung mit positiven Aktivitäten (Kunst, soziale Aktivitäten, Sport).
- *Frühintervention*: Ziel dieser Phase ist es, zu helfen, auftretende Probleme zu identifizieren, um diese möglichst schnell zu eliminieren sowie den Betroffenen in Krisensituationen zu unterstützen.
- *Schadensbegrenzung*: Empfänger dieser Strategie sind Personen mit dem höchsten Risikoverhalten. Jede einzelne Person sollte vor den Folgen des riskanten Drogengebrauchs geschützt werden.

Die oben erwähnten Strategien sollten bei allen an Schulen implementierten Präventionsaktionen einbezogen werden; außerdem sollten sie geplant und langfristig angelegt sein, zugleich aber auch die Möglichkeit geben, nach Bedarf neue Themen aufzunehmen, die die aktuellen Situationen der Betroffenen berücksichtigen.

4 Ausgewählte Sozialprogramme und -aktionen

Die in den Schulen implementierten Präventions- und Interventionsmaßnahmen können einen dreifachen Charakter haben:

- *eigenständige Vorbeugungsmaßnahmen* – unabhängig von dem geltenden Curriculum realisiert, konzentriert auf spezifische Ziele und Aufgaben;
- *Maßnahmen, die mit dem Lehrprogramm integriert sind* – diese Maßnahmen nutzen das Lehrprogramm der einzelnen Lehrfächer, um Gesundheitsförderung zu implementieren;
- *Situationsmaßnahmen/Einzelmaßnahmen* – als Reaktion auf konkrete Situationen in der Schule oder auf dem Schulgelände (Przybysz-Zaremba 2010, S. 57–72).

Nach Szymańska und Ziemska ist es jedoch wichtig, die Einzelprogramme in den Sozialkontext zu integrieren. Dabei geht es um Anpassung der Programme an Probleme einer konkreten Umgebung und um Schaffung sogenannter „Unterstützungsnetze“ in der lokalen Umgebung (Szymańska und Ziemska 2002, S. 140).

Schulische Präventionsmaßnahmen haben häufig nur einen lokalen Charakter; die häufigsten Programme in Polen sind: „*Zweite Fibel, das Sieben-Schritte-Programm*“, „*Guck mal anders*“, „*Schau mal anders auf Aggression*“ (Szymańska 2002).

Immer öfter beteiligen sich die Schulen an verschiedenen Kampagnen und sozialen Aktionen. Als ich als Expertin zur Stiftung „*Bezpieczny kierowca*“ („Sicherer Fahrer“) von Krzysztof Hołowczyc eingeladen worden war, hatte ich die Möglichkeit, viele Programme zu implementieren, aber auch Sozialkampagnen und Aktionen durchzuführen („*Gefahrlose Ferien*“, Kampagne „*Sicherer Weg*“, „*Leerlauf, bitte – du fährst in die Ferien*“)⁶. Zu den wichtigsten Aktionen der Stiftung gehört das Autorenprogramm „*Ich denke nüchtern, ich fahre nüchtern*“, das in zwei Etappen zu realisieren ist. Die während des Programms von Jugend-

6 Mehr auf der Website: www.kierowcabezpieczny.pl.

lichen aus Gymnasien und Oberschulen durchgeführten Untersuchungen⁷ ergaben, dass sich die Präventionsmaßnahmen in den Gymnasien meistens auf kurzfristige Präventionsmaßnahmen bei Minderjährigen beschränkten. Die Schulen plädieren hauptsächlich für eine primäre Vorbeugung, die sich auf Vorträge von Klassenlehrern oder auf Gespräche mit Polizisten beziehen. Nach den befragten Jugendlichen sind solche Präventionsmaßnahmen nicht attraktiv, zumal die Informationen schnell vergessen werden. Die Jugend erwartet vielmehr einen Gesprächspartner, der sowohl Autorität besitzt als auch über Sachkompetenz verfügt⁸ (vgl. Przybysz-Zaremba 2008, S. 571–577).

Eine ähnliche Ansicht vertreten auch die Eltern dieser Kinder. Ihrer Meinung nach zeichnen sich die Präventionsprogramme durch eine relativ niedrige Wirksamkeit aus – im Verhältnis zum gegenwärtigen Risikograd und zum Organisations- und Kostenaufwand der Veranstalter.

Die dargestellten Vorschläge der Präventionsprogramme gegen aggressives Verhalten von Jugendlichen geben nur einen kleinen Überblick über die zahlreichen in diesem Bereich bearbeiteten Programme. Nach Szymańska (2002) reicht *ein* Präventionsprogramm nicht aus, um das Problem von Aggression und Gewalt in der Schule zu minimieren. Notwendig sind vielmehr eine kohärente Erziehungspolitik gegenüber riskantem Verhalten von Kindern und Jugendlichen sowie die Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre, sowohl zwischen den Lehrern als auch zwischen Lehrern und Schülern. Voraussetzung ist jedoch eine adäquate Schulung aller Personen, die an den Präventionsmaßnahmen teilnehmen, d. h. nicht nur Lehrer und Erzieher, sondern auch Eltern.

5 Fazit

Das Problem von Aggression und Gewalt in polnischen Gymnasien ist seit vielen Jahren ein soziales Problem. Trotz zahlreicher und vielfältiger Präventionsmaßnahmen an den Schulen und aktiver Beteiligung an außerschulischen Kampagnen und sozialen Aktionen kann nicht behauptet werden, dass dieses Problem minimiert werden konnte. Angesichts niedriger Wirksamkeit der bisherigen Präventionsmaßnahmen raten die Experten zur Entwicklung von professionellen Präventionsmaßnahmen, die im Einzelnen folgende Elemente umfassen sollten:

7 Die Untersuchung wurde im Jahr 2006 und 2009 durchgeführt. Im Jahr 2006 beteiligten sich 1 827 Schüler aus Gymnasien und Oberschulen in der Woiwodschaft Ermland-Masuren daran. Die Schulen liegen in Nordosten Polen (Ortschaften wie zum Beispiel: Szczytno, Giżycko, Mrągowo, Olsztyn, Janowiec, Nidzica). Im Jahr 2009 nahmen 2 236 Schüler an dieser Untersuchung teil.

8 Über 30 % der befragten Gymnasiasten sind dieser Meinung.

wielofaltiges, langfristiges, integriertes Zusammenwirken aller Erziehungsmilieus des Kindes und freie Programmwahl für Lehrer (und/oder die von Lehrern selbst bearbeiteten Konzepte) – Maßnahmen, die zu einer größeren Aktivität unter den Schülern beitragen könnten.

Literaturverzeichnis

- Dziennik, Ustaw (Dz. U.) [*Gesetzblatt*] (2002) 51., poz. 458.
- Gaś, Z. B. (2004). Szkolny program profilaktyki: istota, konstruowanie, ewaluacja. [*Schulpräventionsprogramm: Wesen, Entwicklung, Evaluation*]. Lublin: Fundacja „Masz Szansę“.
- Górniewicz, J. (1999). Przemoc w szkole. [*Gewalt in der Schule*]. *Wychowanie na co dzień* 3, 5–15.
- HBSC (2000). Młodzież o szkole. Zdrowie młodzieży szkolnej w Polsce. [*Schule aus Sicht der Jugend. Gesundheit der Schüler in Polen*]. Warszawa.
- Komenda Główna Policji [*Hauptpolizeiamt*] (2012). Statystyka – czyny zabronione nieletnich. [*Statistik – Straftaten von Minderjährigen*]. <http://statystyka.policja.pl>. Zugegriffen: 18. April 2012.
- Konińska, E. (2002). Mądrze i skutecznie. Zasady konstruowania programu profilaktyki. [*Klug und wirksam. Grundsätze zur Entwicklung eines Präventionsprogramms*]. Kraków: Rubikon.
- Kuratorium Oświaty w Gorzowie Wielkopolskim [*Schulamts in Gorzów Wielkopolski*] (2007). Sprawozdanie z przeprowadzonych przeglądów i oceny szkół województwa lubuskiego pod względem bezpieczeństwa dzieci i młodzieży. [*Bericht über die Beurteilung der Schulen in der Woiwodschaft Lubuskie hinsichtlich der Sicherheit der Schüler*]. http://www.kogorzow.edu.pl/oldwww/images/stories/pliki/sprawozdanie_bezpieczenstwa.pdf. Zugegriffen: 18. April 2012.
- Mazur, J. & Kołoto, H. (2006). Związek między przemocą rówieśniczą w szkole a samopoczuciem psychicznym uczniów gimnazjum. [*Der Zusammenhang zwischen Gewalt Gleichalteriger in der Schule und psychischem Wohlbefinden der Gymnasialschüler*]. *Dziecko krzywdzone* 14, 80–92.
- Ministerstwo Edukacji Narodowej i Sportu [*Bildungs- und Sportministerium*] (2004). Agresja i przemoc w szkolnych działaniach profilaktycznych. Poradnik metodyczny dla nauczycieli. [*Aggression und Gewalt in polnischen Präventionskonzepten. Methodologisches Handbuch für Lehrer*]. Warszawa: MENiS.
- Ostrowska, K. (2007). Zachowania agresywne uczniów. Rozmiary, nasilenie i rodzaje zachowań agresywnych w szkole w latach 1997, 2003, 2007. Raport z badań. [*Aggressives Verhalten von Schülern. Umfang und Aggressionsarten in der Schule in den Jahren 1997, 2003, 2007. Rapport aus der Untersuchung*]. Warszawa. http://www.ore.edu.pl/strona-ore/phocadownload/pracownie/wychowania_i_profilaktyki/raport_zachowania_agresywne_uczniow.pdf. Zugegriffen: 18. April 2012.
- Przybysz-Zaremba, M. (2007). Zjawisko agresji w szkole – czy to plaga XXI wieku. [*Aggressionsphänomene in der Schule – eine Plage des zwanzigsten Jahrhunderts*]. In

- D. Czajkowska-Ziobrowska & A. Zduniak (red.), *Edukacja dla bezpieczeństwa. Bezpieczna szkoła, bezpieczny uczeń* (S. 37–42). Poznań: Wyższa Szkoła Bezpieczeństwa.
- Przybysz-Zaremba, M. (2008). *Działalność Fundacji „Kierowca Bezpieczny“ i jej wpływ na bezpieczeństwo na drogach Warmii i Mazur. [Handlungen der Stiftung „Sicherer Fahrer“ und ihre Einfluss auf die Verkehrssicherheit in Ermland-Masuren]*. In D. Czajkowska-Ziobrowska & A. Zduniak (red.), *Edukacja dla bezpieczeństwa. Bezpieczeństwo Regionalne. Wyzwania Edukacyjne* (S. 571–577). Poznań: Wyższa Szkoła Bezpieczeństwa.
- Przybysz-Zaremba, M. (2010). *Działania profilaktyczne podejmowane przez szkołę w zakresie zachowań agresywnych młodzieży gimnazjalnej. [Die von der Schule aufgenommenen Präventionsmaßnahmen im Bereich aggressiven Verhaltens der Gymnasialjugend]*. In Z. Majkut (red.), *Szkoła jako system społeczny* (S. 57–72). Olsztyn: Oficyna Wydawnicza Prosepekt.
- Przybysz-Zaremba, M. (2011). *Agresja i przemoc w szkole – profilaktyka. Analiza problemu z perspektywy współpracy szkoły ze środowiskiem społecznym. [Aggression und Gewalt in der Schule – Prävention. Problemanalyse aus der Perspektive von Kooperation zwischen Schule und Sozialmilieus]*. In L. Hurlo (red.), *Plaszczyzny współpracy szkoły ze środowiskiem lokalnym* (S. 185–204). Łódź: Wydawnictwo Magnus.
- Rejzner, A. (2004). *Agresja w szkole – spojrzenie wieloaspektowe. [Aggression in der Schule – vielseitige Perspektiven]*. Warszawa: Wyższa Szkoła Pedagogiczna TWP.
- Surzykiewicz, J. (1998). *Przemoc w polskich szkołach w relacjach uczniów o sobie i innych. [Gewalt in polnischen Schulen in Berichten von Schülern über sich selbst und über andere]*. In K. Ostrowska & J. Tatarowicz (red.), *Agresja i przemoc w szkołach polskich i niemieckich* (S. 39–78). Warszawa: CMPPP.
- Surzykiewicz, J. (2000). *Agresja i przemoc w szkole. [Aggression und Gewalt in der Schule]*. Warszawa: CMPPP.
- Szymańska, J. (2002). *Programy profilaktyczne. Podstawy profesjonalnej profilaktyki. [Präventionsprogramme. Grundlagen einer professionellen Prävention]*. Warszawa: Centrum Metodyczne Pomocy Psychologiczno-Pedagogicznej MEN.
- Szymańska, J. & Ziemska, J. (2002). *Przegląd koncepcji i poglądów na temat profilaktyki. [Überblick über Konzepte und Ansichten über Prävention]*. In G. Świątkiewicz (red.), *Profilaktyka w środowisku lokalnym* (S. 140–150). Warszawa: Krajowe Biuro ds. Przeciwdziałania Narkomanii.
- Żebrowski, J. (2000). *Agresja i przemoc wśród dzieci i młodzieży. [Aggression und Gewalt von Kindern und Jugendlichen]*. <http://www.recogito.pologne.net/pazdzienik/wiaras5.htm>. Zugriffen: 18. April 2012.